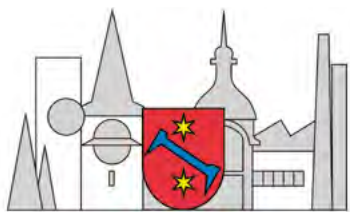


4. JAHRGANG | AUSGABE 01 | FRÜHLING 2018

BLICK- PUNKT



www.gerlafingen.ch

SEITE 03

GESICHTSPUNKT | Flavio Mezzodi, Krokus-Drummer

SEITE 05

SCHWERPUNKT | Arbeit – Last oder Lust?

SEITE 12

BLICKPUNKT VEREIN | Die HG Gerlafingen-Zielebach im Portrait

Gerlafingen – voller vielfältiger Lebensqualität

STARTPUNKT



Liebe Leserinnen und Leser Liebe Arbeiterinnen und Arbeiter

Sind Sie auch schon abends nach Hause gekommen und fühlten sich einfach nur schlecht, weil bei Ihrer täglichen Arbeit einfach alles schief lief? Sind Sie auch schon abends nach Hause gekommen und fühlten sich einfach nur gut, weil bei ihrer täglichen Arbeit schlicht alles geklappt hat und gut lief? Ich bin mir sicher, dass

Sie genau wissen, wovon ich spreche. Und ganz ehrlich: Auch ich kenne beide Gefühle sehr gut – obwohl mir die zweite Situation um einiges lieber ist als die erste ...

Es lässt sich wohl nicht bestreiten, dass die Arbeit, also unser tägliches Tun und Wirken, ein wichtiger und grosser Teil im Leben eines Menschen ist. Wir identifizieren uns stark mit unserer Arbeit und sie hat einen grossen Einfluss auf unser Wohlbefinden (siehe die Situationen oben). Aber nicht nur für unsere Identität ist das Thema von zentraler Bedeutung, sondern auch bei der Frage, wie wir von anderen Menschen wahrgenommen werden. Sie kennen die Situation: Sie sind an einer Veranstaltung eingeladen und beim gemeinsamen Apéro treffen Sie auf Ihnen unbekannte Personen. Und schnell steht die folgende Frage im Zentrum: «Was arbeitest du eigentlich?» Menschen machen sich ein Bild über andere Menschen und dabei steht die Arbeit im Normalfall an erster Stelle.

Arbeit kann sehr vielfältig sein. In der vorliegenden Ausgabe des «Blickpunkt» sehen Sie, wie viele unterschiedliche Arbeitsalltage es in Gerlafingen gibt. Und aus all den porträtierten Arbeitsalltagen in diesem Heft nährt sich auch

meine Motivation für meine tägliche Arbeit: Im Wissen darum, dass in Gerlafingen die Spitex-Frau ihre Patienten betreut, der Werkhofmitarbeiter die Bäume schneidet, die Künstlerin an ihren Werken arbeitet, die Lehrerin sich um ihre Schülerinnen und Schüler kümmert, der Coiffeur die Haare schneidet und die Kassiererin im Coop abrechnet – dies alles gibt meiner täglichen Arbeit im Gemeindehaus einen Sinn. Arbeit kann vielfältig sein, muss vielfältig sein, und eine jede/ein jeder leistet mit ihrer/seiner Arbeit einen Beitrag für das gemeinschaftliche Zusammenleben – und schliesslich einen wichtigen Beitrag für das Wohl unserer Gemeinde.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen für Ihr tagtägliches Tun und Wirken – mag es noch so unkonventionell sein – alles Gute und viel Schaffenskraft. Viel Vergnügen mit der vorliegenden Lektüre.

Philipp Heri
Gemeindepäsident

MITTELPUNKT

Gerlafingen bietet gute Lehrstellen

36 Betriebe des ansässigen Gewerbes bieten Ausbildungsplätze an.

Im Kanton Solothurn haben 2016 etwas mehr als die Hälfte oder 55 Prozent (Landesdurchschnitt 66 Prozent) der Jugendlichen nach der Schulzeit eine Lehre begonnen. Rund 14 Prozent wählten eine zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA), der Rest eine drei- bzw. vierjährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ).

Die übrigen Schulabgänger verteilten sich auf weiterführende Schulen (26 Prozent) sowie Brückenangebote und Zwischenlösungen (16 Prozent). Drei Prozent verfügten im Sommer 2016 über keine Anschlusslösung.

Breites Angebot in Gerlafingen

Wer in Gerlafingen eine Lehre absolvieren möchte, findet ein breites Angebot an Lehrstellen: 36 Betriebe des ansässigen Gewerbes bieten Ausbildungsmöglichkeiten in 30 verschiedenen Berufen mit zusätzlichen zwölf Berufsrichtungen an. Im aktuellen «Gerlafinger info» sind 45 offene Lehrstellen mit den zugehörigen Lehrbetrieben in Gerlafingen, Obergerlafingen und Solothurn aufgeführt.

Im Lehrstellen-Finder des Kantonalen Amtes für Berufsbildung (lefi-online.ch) kann man gezielt Lehrstellen im gewünschten Berufsfeld oder direkt im gewünschten Beruf suchen. Das Gebiet, in dem sich der Lehrbetrieb befinden soll, lässt sich auf Regionen oder Ortschaften eingrenzen.

Die richtige Wahl treffen

Immer noch werden knapp neun Prozent der Lehren abgebrochen. Die Hauptgründe für die Lehrvertragsauflösungen sind ungenügende Leistungen (23 Prozent), Konflikte zwischen den Vertragsparteien (15 Prozent) und falsche Berufs- oder Lehrstellenwahl (15 Prozent). Deshalb ist die Wahl des richtigen Berufes, aber ebenso die Wahl des richtigen Lehrbetriebes äusserst wichtig für einen erfolgreichen Lehrabschluss. So werden die Jugendlichen mannigfaltig unterstützt, wie etwa im Berufswahlunterricht der Schule, in der Berufsberatung, an Berufsmessen oder mit branchenspezifischen Eignungstests. Das momentane Überangebot an Lehrstellen erhöht die Chance, ein passendes Lehrverhältnis zu finden.



Die vier Besten des Prüfungsjahrgangs 2017 im Kanton Solothurn, mit Gesamtnoten 5.7–5.8. V.l.: Lea Loretz, Détailhandelsassistentin EBA; Michelle Artho, Restaurationsfachfrau EFZ; Fabian Germann, Mediamatiker EFZ und Daniel Ackermann, Anlagenführer EFZ.

Interessierten Schülerinnen und Schülern bietet das Gerlafinger Gewerbe gerne Gelegenheit zum Schnuppern.

Bernhard Strahm

Wenn Berufung zum Beruf wird

Krokus-Drummer Flavio Mezzodi über Arbeit, Billigkonsum und Kochen.

In der heutigen Zeit gilt Arbeit nicht nur als reiner Broterwerb, sondern soll auch etwas Sinnstiftendes sein. Die Arbeit mit Musik zum Beruf machen zu können, scheint dann wie ein Sechser im Lotto. Teilen Sie diese Ansicht?

Ja, es ist eine unglaubliche Bereicherung, wenn man eine Leidenschaft, eine Berufung im künstlerischen Bereich zum Beruf machen und damit Brötchen verdienen kann. Einen Beruf zu finden, an dem man jeden Tag von Neuem Freude hat und der einem die «Seele streichelt», das bedeutet eine unbezahlbare Lebensqualität.

Kamen Sie zur Musik oder kam die Musik zu Ihnen?

Ich kam zur Musik über meinen Vater, der schon als junger Mann ein begeisterter Schlagzeuger war. Er prägte und inspirierte mich bereits als Sechsjährigen. Ich begleitete ihn oft an Konzerte. Nach dem klassischen Blockflöten- und Gitarrenunterricht lernte ich das Schlagzeugspielen. Mein erstes eigenes Schlagzeug bekam ich mit 13 und erhielt an der Musikschule Biberist den ersten Unterricht. Im Alter von 22 war es für mich klar, dass die Musik mein Weg und meine Berufung ist. Ich machte dann an der privaten Schule Dante-Agostini Drum School Paris mit Niederlassung in Olten die Ausbildung zum Profi-Schlagzeuger, Lehrer und Musiker.

Wie sieht ein Tag in Ihrem Arbeitsleben aus?

Das ist je nach kreativer Phase ganz unterschiedlich. Ich bin kein konventioneller Typ, der von «nine to five» arbeitet. Mir ist wichtig, diszipliniert und mehrere Stunden mit einem Ziel vor Augen zu arbeiten. Ich bin eher ein Nachtmensch und arbeite am liebsten nachts.

Wie oft sind Sie unterwegs auf Tournee, wie oft zu Hause?

Das ist verschieden. Es gibt Phasen, während denen ich zur Vorbereitung der Konzerte intensiv zu Hause arbeite, bevor dann die drei- bis sechsmonatigen Konzerttours beginnen. Die Clubtourphase beginnt meist im Frühling. Im Sommer während der Festivalphase ist Hochsaison. Mein Zuhause ist jedoch die Basis zum Auftanken und Organisieren. Seit ich mit Krokus unterwegs bin, reise und toure ich oft in ganz Europa. Neben den Konzerten gebe ich Schlagzeugunterricht an verschiedenen Musikschulen, was ein guter Ausgleich ist und mir Energie gibt.

Kann man als Musiker von der Arbeit leben?

Wenn man sich in diesem Business bewegt, fährt man meist nicht eingleisig. Man muss in diesem Job sehr offen und flexibel sein. Meist hat man als Musiker verschiedene Standbeine, die einem ermöglichen zu leben: Konzerte, Unterricht, Projekte, Tonstudioaufnahmen und so weiter. Wichtig sind auch ein breites Netzwerk,

das man pflegen muss, sowie die Unterstützung von Partnern und Sponsoren wie die Firmen Pearl, Zildjian, Vincent, Evans, Schlagraum, etc., die dir die Instrumente und das Material zur Verfügung stellen.

Früher haben Musiker primär am Verkauf ihrer Tonträger verdient. Heute kann man Musik oft gratis oder günstig aus dem Internet beziehen. Bedroht dies Ihren Berufsstand?

Das ist im Moment auf politischer Ebene ein sehr heikles Thema und wird oft in den Medien diskutiert. Es sollte grundsätzlich so sein, dass auch ein Musiker für seine Arbeit honoriert wird. Wenn Du dich als Konsument für ein Produkt entscheidest, musst Du dafür zahlen, so sollte es auch bei einem Musikstück sein. Wenn unsere Produkte gratis bezogen werden, schadet dies natürlich dem Künstler. Auch dessen Arbeit und Aufwand sollten wertgeschätzt werden. Es entsteht langsam aber sicher eine Lobby, die dem Trend des Gratis- oder Billigkonsums entgegenwirkt.

Weshalb haben Sie sich für das Instrument Schlagzeug entschieden?

Das Schlagzeug ist ein sehr vielseitiges Instrument. Bewegung und Rhythmus sind dabei wichtig. Es gibt mir Impuls, Inhalt und Balance im Leben. Mit diesem Instrument kann ich mein Naturell und italienisch-kroatisches Temperament am besten einbringen. Stilistisch bewege ich mich im Rock, wo das Schlagzeug sehr dominant sein darf, es ist das A und O, es ist Rhythmus pur, und das gefällt mir. Dort bin ich zu Hause.

Welche Fähigkeiten sind bei einem Musiker oder einer Musikerin besonders wichtig?

Disziplin, natürlich Leidenschaft für die Musik und Offenheit für Veränderung. Das Musikbusiness ist schnelllebig. Wichtig ist auch, einerseits eine gewisse Eigenständigkeit, eine eigene Spielart und andererseits trotzdem die Fähigkeit zu entwickeln, sich in der Gruppe einzubringen, einen gemeinsamen Weg zu finden und sich anzupassen. >



Welchen Beruf hätten Sie gewählt, wären Sie nicht Musiker geworden?
Vielleicht wäre ich Koch geworden. Ich liebe es, wenn es auch in der Küche leidenschaftlich zu und her geht. Ich koche gerne mediterrane Gerichte in Eigenkreation. Das gleiche Gericht ist bei mir immer unterschiedlich.

Wie kamen Sie zur Band Krokus?
Durch mein Netzwerk in Solothurn. In dieser Stadt kennt man sich als Musiker. Ich wollte auf jeden Fall zuerst meine Ausbildung beenden, bevor ich mich fest in einer Band verpflichtete. Der Schlüssel war der Kontakt mit Chris von Rohr, der sich während eines Projektes hier in der Schweiz ergeben hat. Als der Neustart von Krokus bevorstand, suchte die Band einen neuen Drummer. Da kam der Moment für mich. Es macht mir sehr viel Spass, mit dieser Band zu arbeiten.

Ich muss wohl nicht nach Ihrem Lieblingsmusikstil fragen. Aber wer ist Ihr Lieblingsmusiker?
Ich bin ganz klar im Rock zu Hause. Während der Ausbildung lernt man natürlich ganz unterschiedliche Stile kennen. Die Verbindung von verschiedenen Musikstilen liegt auch beim Rock im Trend. Ein paar meiner Lieblingsmusiker, die mich inspirierten, sind Ian Paice (Deep Purple), Simon Phillips (ex-Toto), John Bonham (Led Zeppelin), Mike Portnoy (ex-Dream Theater) – und Buddy Rich im Jazz-Bereich.

Sie sind 1977 in Solothurn geboren, dann nach Biberist übersiedelt. Seit wann leben Sie in Gerlafingen und weshalb?
Ich lebe seit 2014 in Gerlafingen und habe hier einen schönen, ruhigen Platz zum Wohnen und Arbeiten gefunden. Es ist ein Ort, wo ich auftanken kann. Es steht jedoch in den Sternen, wie lange ich noch hier bleibe. Mit Gerlafingen

verbinde ich natürlich auch die ehemalige Industriefirma «Von Roll». Bevor ich mich für die Musik entschied, musste ich nämlich einen «anständigen» Beruf lernen. Ich entschied mich für eine Lehre als Mechaniker, die eine gute Lebensschule für mich war. Die vielen Erfahrungen, die ich damals in meiner Lehrzeit machte, helfen mir noch heute in so manchen Lebenssituationen.

Was lesen Sie regelmässig?
Ich lese sehr gerne Biografien von Persönlichkeiten, die mich faszinieren und inspirieren. Wenn ich auf Tour bin, entspannt mich die Lektüre eines Buches.

Mehr Infos unter:
www.flaviomezzodi.ch

Judith Hechenbichler Rutsch

SCHWERPUNKT

Kunst und/oder Arbeit?

Für Barbara Freiburghaus ist Arbeit mehr als nur Broterwerb. Ein Kurzportrait.

Nach der Bestimmung des Begriffes «Arbeit» zum Hauptthema der vorliegenden «Blickpunkt»-Ausgabe tauchte im Redaktionsteam die Frage auf, ob für Musiker, bildende Künstlerinnen oder Sportstars die Ausübung ihrer Leidenschaft immer nur «great» ist oder ob sie dies manchmal auch als schnöde Arbeit empfinden.

Wenn jemand dazu eine Aussage machen kann, dann sicher die seit 18 Jahren in Gerlafingen wohnhafte und hier arbeitende(?) Kunstmalerin Barbara Freiburghaus. Das Fragezeichen verdeutlicht es: Schlichte Berufstätigkeit zur Existenzsicherung oder beglückende Verwirklichung der künstlerischen Eingebungen? Oder etwa beides? Wenn ja, gleichzeitig oder abwechselungsweise?

Barbara Freiburghaus’ Lehrvertrag zur medizinischen Laborantin lag schon unterschreibungsbereit auf dem elterlichen Stubentisch, als sie sich doch noch bei der damaligen Kunstschule Bern zur Aufnahmeprüfung für die fünfjährige Ausbildung zur Grafikerin anmeldete. Sie hatte schon als Schulkind gerne und gut gezeichnet und fühlte sich einfach zum gestalterischen Schaffen hingezogen; die Spur wurde also schon früh gelegt. Sie schaffte das strenge Aufnahmeverfahren und schloss das Studium nach einem Praktikum beim bekannten Grafiker und visuellen Gestalter Jürg Lerch erfolgreich ab. Es folgten dann eine Weiterbildung in Ausdrucksmalerei nach Arno Stern sowie einige Jahre im grafischen Gewerbe, welches sich damals bereits etwas im Krebsgang befand. Barbara Freiburghaus wandte sich nun verstärkt von der grafischen Logik ab und dem freien künstlerischen Schaffen zu. Anstatt als

Grafikerin die Wünsche oder gar Vorgaben ihrer Auftraggeber umzusetzen (z.B. Firmenlogos, Grusskarten, Prospekte oder Briefköpfe), wollte sie lieber ohne konkretisierten Plan an eine Leinwand treten und ihre spontanen Emotionen und Eingebungen via Pinsel zu einem inspirierenden Gemälde werden lassen. Weil sie also zu Beginn noch gar nicht weiss, wie das Bild herauskommen soll, empfindet sie die «Arbeit» daran vom Anfang bis zum Schluss als reine künstlerisch-kreative Betätigung; es hat demnach für sie nichts mit mühseliger Arbeit zu tun (Hinweis: Wir wissen natürlich, dass Arbeit durchaus auch befriedigend und sinnstiftend sein kann).

Selbst die unregelmässige Einkommenssituation – der Bildermarkt lässt sich schwerlich steuern und auch die Verkäufe anlässlich von Ausstellungen sind generell zurückgegangen – verunsichert die Kunstmalerin nicht wirklich. Auch hier könnte man ja annehmen, dass Bildererlöse nach einer Phase ohne Verkäufe eher als wirtschaftliche Notwendigkeit, als Arbeitslohn, denn als Belohnung für künstlerische Kreativität empfunden werden. Aber das gehört für Barbara Freiburghaus halt schlicht zum Métier von selbstständigen Kunstschaffenden. Es bringt sie nicht von ihrem Empfinden ab, stets als Künstlerin tätig zu sein und eben nicht im herkömmlichen Sinn zu arbeiten.

Nebst dem eigenen Kunstschaffen erteilt Barbara Freiburghaus immer wieder auch Malkurse für Laien. Solcher Malunterricht riecht doch nun eher oder sogar vorwiegend nach nötigem Gelderwerb und nach kunstfreiem Arbeiten. Aber auch das verneint Barbara Freiburghaus



dezidiert mit Verweis auf die meist beeindruckenden Fortschritte der Kursteilnehmenden und auf deren leuchtende Augen beim Erkennen ihres Kurserfolges. Die Aussicht auf diese – durch sie geförderten – Erfolgserlebnisse mache den Unterschied aus und bedeute für sie eben mehr als Broterwerb und sei durchaus auch Teil ihrer künstlerischen Betätigung.

Mehr Infos unter:
www.barbara-freiburghaus.ch

Peter Jordi



Bei der Produktion der begehrten Deko-Figuren ist Teamwork angesagt.

SCHWERPUNKT

Arbeit – Last oder Lust?

In der Tagesstätte Gerlafingen der Pro Infirmis produzieren Menschen mit Unterstützungsbedarf kunsthandwerkliche Artikel.

«Mir bruched doch kei Arbet, nei, mir bruched nur de Lohn». So textete ein beliebtes Volksmusik-Trio in den Siebzigerjahren und drückte damit eine populäre Sichtweise aus: Arbeit ist die unangenehme Fron (im Schweisse deines Angesichts...), der wir uns ungefähr 50 Jahre unseres Lebens unterziehen, um dann dank der AHV mit 64 oder 65 Jahren endlich von ihr befreit zu werden und den Rest des Lebens zu geniessen. Nicht ganz zu diesem einseitigen Bild der Arbeit passt die Erfahrung, dass ungefähr ein Drittel aller Menschen nach der Pensionierung in eine Depression fällt. Arbeit bedeutet für uns offenbar doch weit mehr, als das populäre Lied suggerieren möchte.

Auch wenn das Aufstehen am Morgen manchmal Mühe bereitet, erfahren wir in der Erwerbsarbeit doch auch immer wieder, dass wir nötig sind, dass wir, wenn auch vielleicht als kleines Zahnradchen, wichtig sind, damit die Gesellschaft funktioniert. Wenn wir Glück haben und unsere Vorgesetzten etwas taugen, erfahren wir von ihnen eine Wertschätzung, die über den Lohn hinausgeht. Nicht zuletzt ist die Arbeitswelt auch ein sozialer Raum, der uns täglich eine Vielzahl von Kontakten zu anderen Menschen ermöglicht, mit denen wir uns auch über Themen austauschen können, die über die Arbeit hinausgehen.

Diese positiven Seiten der Arbeit werden uns oft erst bewusst, wenn sie wegfallen, entweder absehbar und geplant bei der Pensionierung, oder völlig unerwartet, wenn wir durch einen Unfall aus unserer gewohnten Struktur her-

ausgerissen werden. Es kann dies ein Sturz mit dem Fahrrad sein, ein Herzinfarkt oder ein Hirnschlag. Zum Glück leben wir in einem Staat, der neben der finanziellen Absicherung über eine hervorragende medizinische Notfallversorgung verfügt, so dass viele Schäden wieder weitgehend geheilt werden können. Nicht immer ist das aber möglich, manchmal bleiben Beeinträchtigungen zurück, die eine Rückkehr ins Berufsleben unmöglich machen. Dies wird oft erst mit dem Abschluss der Spitalbehandlung so richtig deutlich, wenn der verunfallte Mensch wieder nach Hause kann. Obwohl durch die IV oder Unfallversicherung der Lebensunterhalt gesichert ist, macht sich ein Gefühl der Sinnlosigkeit breit. Wozu am Morgen aufstehen, wenn ich dann doch nur rumsitze und niemand auf mich wartet? Auch die Beziehung zu privaten Bezugspersonen wird auf eine harte Probe gestellt. Durch Pflege und Betreuung kann deren Leben oft nicht wie gewohnt weitergehen. Sie sind ebenfalls gefordert, müssen vielleicht ihre eigene Arbeit ausser Haus aufgeben. Oft hat sich der verunfallte Mensch auch verändert und es ist schwierig, eine neue Balance in der Beziehung zu finden.

Durch Beratung der betroffenen Menschen und deren Angehörigen versucht Pro Infirmis zu unterstützen und Wege aufzuzeigen, mit der neuen Situation fertig zu werden. Darüber hinaus besteht in Gerlafingen an der Artmattstrasse 25 eine Tagesstätte, die den Betroffenen ermöglicht, trotz starken Einschränkungen wieder eine regelmässige Tätigkeit ausserhalb ihrer Wohnung auszuüben. Es wird so wieder

ein Stück Normalität geschaffen. Von Montag bis Freitag haben 17 Teilnehmende die Möglichkeit, mit der notwendigen Unterstützung an der Herstellung kunsthandwerklicher Produkte mitzuwirken. Wie im normalen Arbeitsprozess treffen sie da Kollegen und Kolleginnen, haben Spass zusammen, regen sich auf und können sich aussuchen, mit wem sie über welche Themen sprechen möchten. Gemeinsam mit den Betreuenden finden sie heraus, was sie noch können oder vielleicht neu lernen müssen, um am Schluss ein Produkt abzuliefern, das dann im HeimArt-Laden in Solothurn ausgestellt und verkauft wird (Verkaufsort von handwerklichen Produkten von 17 Organisationen für Menschen mit Unterstützungsbedarf). Wenn es gelingt, dass sich die Teilnehmenden nicht mehr als «Patienten» – als Erleidende – erleben, sondern als Kreative, als Erschaffende, haben wir unser Ziel erreicht.

Daniel Reinhart
Leiter Tagesstätte Pro Infirmis Gerlafingen

HeimArt, Stalden 4, 4500 Solothurn
www.heim-art.ch

Dienstag–Freitag 9–18.30 Uhr
Samstag 9–16 Uhr

Spenden CH51 0878 5001 1511 6717 8

Unterstützung für Arbeitssuchende

Wird eine Person arbeitslos, gibt es einiges zu tun. Die Gemeinde hilft dabei.



Wir bieten Unterstützung, wenn jemand von Arbeitslosigkeit betroffen ist: Anita Kauer (links) und Dina Kunz.

Die Gemeinde Gerlafingen erbringt verschiedene Dienstleistungen auch für die Anschlussgemeinden der Sozialregion Wasseramt Süd (Drei Höfe, Halten, Kriegstetten, Obergerlafingen, Oekingen und Rechterswil). Eine dieser Dienstleistungen ist die Anmeldung für die Arbeitslosenentschädigung.

Wird eine Person arbeitslos, sind wir, das Gemeindearbeitsamt der Sozialen Dienste Wasseramt Süd, die erste Anlaufstelle. Gerne sind wir behilflich bei der Anmeldung für die Stellenvermittlung bei der Regionalen Arbeitsvermittlung (RAV) in Solothurn sowie für die Prüfung des Anspruches für Arbeitslosentaggelder bei den entsprechenden Arbeitslosenkassen.

Erhält eine Person die Kündigung und findet vor Ablauf der Kündigungsfrist keine neue Anstellung, kann sie sich beim RAV anmelden. Der

Gang zum Arbeitsamt fällt den meisten Menschen schwer. Viele zögern, die Hilfe des RAV zu beanspruchen. Oft wird zu lange gewartet, bis sie sich beim Gemeindearbeitsamt melden. Dies hat weitreichende Folgen, denn eine rückwirkende Anmeldung ist nicht möglich.

Zuweilen erzählen Arbeitssuchende, wie es zur Kündigung gekommen ist. Jede Person hat ihre eigene, interessante Vorgeschichte. Manchmal ist es wegen einer langen Krankheit oder wegen eines Unfalls, dass der Arbeitssuchende noch keine Arbeit gefunden hat. Manchmal finden auch Schulabgänger keine direkte Anschlusslösung im ersten Arbeitsmarkt.

Die Arbeitslosenentschädigung ist eine Sozialversicherung zur finanziellen Unterstützung während der Arbeitslosigkeit. Vom Lohn der Arbeitnehmer wird jeweils ein bestimmter Pro-

zentsatz abgezogen und in die Arbeitslosenkasse einbezahlt. Deshalb hat eine arbeitslose Person, welche die verlangte Beitragszeit aufweist, ein Anrecht auf finanzielle Unterstützung durch die Arbeitslosenkasse. Es ist sehr wichtig, dass sich die versicherte Person spätestens am ersten Tag der Arbeitslosigkeit persönlich bei uns an der Kriegstettenstrasse 45 meldet. Die arbeitslose Person kann während den Öffnungszeiten unangemeldet beim Gemeindearbeitsamt vorbeikommen. Falls die Anmeldung während der regulären Öffnungszeiten nicht möglich ist, vereinbaren wir einen passenden Termin.

Jede arbeitssuchende Person füllt bei uns ein Anmeldeformular mit ihren wichtigsten Daten zur Person und zum bisherigen Arbeitsverhältnis aus. Diese Anmeldung wird sofort ans RAV übermittelt. Somit ist der Arbeitssuchende dort bereits angemeldet und erhält dadurch so bald wie möglich einen Termin beim RAV und damit Beratung und Unterstützung.

Unser Gemeindearbeitsamt erstellt für die arbeitssuchende Person eine Dokumentenmappe. Diese beinhaltet Informationen über ihre Rechte und Pflichten sowie diverse Formulare. Wir erklären diese Formulare, die von der betroffenen Person zu Hause ausgefüllt werden. Zur Retournierung der Unterlagen vereinbaren wir einen Termin. Nach der Prüfung der Unterlagen auf Vollständigkeit leiten wir die Dokumente unverzüglich ans RAV weiter.

Gerne unterstützen wir von Arbeitslosigkeit betroffene Personen und beantworten in diesem Zusammenhang selbstverständlich entsprechende Fragen.

Mehr Infos unter:
www.gerlafingen.ch/de/verwaltung/aemter
www.awaso.ch

Anita Kauer
Dina Kunz

Schalteröffnungszeiten

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag
14–17 Uhr
Donnerstag
8.30–11.30 Uhr, 14–18 Uhr

Telefonzeiten

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag
8–11.30 Uhr, 14–17 Uhr
Donnerstag
8.30–11.30 Uhr, 14–18 Uhr

Freiwilligenarbeit – auf den Hund gekommen

Über die Arbeit von Esther Gerlach und ihrer Therapiehündin «Pumi»

Von schier unschätzbarem Wert für unsere Gesellschaft ist die Freiwilligenarbeit, die landauf-landab in zahllosen Institutionen, Vereinen oder auch auf individueller Ebene geleistet wird. Stellvertretend für die vielen in unserem Dorf freiwillig erbrachten Dienste hat sich Esther Gerlach über die Schulter schauen lassen.

Laut Wikipedia bedeutet «auf den Hund gekommen», in schlimme Umstände geraten zu sein. Die Redewendung wird aber im positiven Sinn auch für Hundefreunde verwendet; in unserem Fall für die langjährige Hundehalterin Esther Gerlach. Auf den Hund gekommen – durchaus ebenfalls im positiven Wortsinn – sind ausserdem zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner des Alters- und Pflegeheimes «am Bach», welche sich jeweils sehr auf die Besuche von Esther Gerlachs Therapiehündin «Pumi» freuen.

Esther Gerlach hat mit allen ihren Tieren stets auch intensiv gearbeitet, beispielsweise im Sanitätshundebereich. So lag es für sie auch beim letzten Wechsel von einem grossen Neufundländer zur kleinen ungarischen Hirtenhündin «Pumi» wiederum nahe, eine sinnstiftende Aufgabe für das Tier zu finden. «Pumi» steht übrigens sowohl für den individuellen Namen des Tieres wie auch für die eigentliche Rassenbezeichnung. Klassische Aufgabe dieser Hirtenhunde ist das Zusammenhalten der (Schaf-)Herde, indem diese, wenn immer nötig, umrundet wird. Der Schutz vor angreifenden Wildtieren hingegen ist die Aufgabe von Hirschenschutzhunden.

Schon seit mehr als zwei Jahren besucht nun Esther Gerlach mit ihrer «Pumi» das Alters- und Pflegeheim «am Bach» und bringt Abwechslung und Freude ins Haus. Schliesslich ist das Mensch-Tier-Gespann durch die beim Verein Therapiehunde Schweiz absolvierte Ausbildung und Abschlussprüfung dafür auch bestens geeignet. Fein säuberlich werden in einem Testatheft die tierärztlichen Kontrollen sowie alle erbrachten Einsätze eingetragen. Das sind regelmässige ehrenamtliche Besuche bei einer 99-jährigen Heimbewohnerin und monatliche Treffen mit einer Gruppe. In der Arbeit mit der Therapie im Vordergrund, sondern sie freut sich schlicht und einfach auch darüber, den Leuten mit «Pumi» eine Portion Abwechslung, Unterhaltung und Aktivierungsanregung in den Heimalltag zu bringen. Bei ihren Besuchen zeigt «Pumi» beispielsweise ihr Talent zum Aufspüren gut versteckter «Nuschelis» und kleiner, in einem Spielball befindlicher Leckerbissen. Bei letzterem Spiel ist es Aufgabe der Seniorinnen und Senioren, den Ball in der Sitzrunde zu halten, wenn der Hund diesen allzu übermütig herumbugsiert. Empirisch und wohl auch durch wissenschaftliche Studien ist erwiesen, dass der Kontakt, das Streicheln und Spielen mit Tieren, positive Auswirkungen auf die menschliche Befindlichkeit haben. Mal ganz abgesehen davon, dass es hierzu gar keiner Studien bedarf: eine Portion Menschenverstand und Empathie genügt vollkommen, um den herzerwärmenden Effekt des Hundes auf die Gruppe zu erkennen. «Pumi», sagt Esther Gerlach, könne Brücken

bauen zu sonst eher verschlossenen Menschen, sie schaffe Gesprächsstoff, begründe neue Bekanntschaften und wecke das Erinnerungsvermögen der Betagten. «Pumi» sei sich auch bewusst, wann sie als Therapiehund zum Einsatz komme: immer dann nämlich, wenn sie ihre Dienstuniform, das rote Halstuch, umgebunden bekomme, welches sie «ausser Dienst» nicht trägt.

Über die Heimverantwortlichen ist Esther Gerlach voll des Lobes. Auf ihre Initiative hin sei sie durch Heimleiter René Schick Tanz und Aktivierungsleiterin Uschi Häfliger sofort willkommen geheissen und unterstützt worden. So schätzt sie denn auch jeweils die kurze Nachbesprechung ihrer Einsätze in diesem kleinen Kreis, um beim nächsten Besuch noch besser auf die Bedürfnisse der tierliebenden Heimbewohnerinnen und -bewohner eingehen zu können. Die passionierte Hundehalterin und seit einigen Jahren pensionierte Sozialarbeiterin der Pro Senectute hat mit ihrer diplomierten Vierbeinerin «Pumi» eine sinnvolle Betätigung gefunden, mit der sie zahlreichen Bewohnerinnen und Bewohnern des Alters- und Pflegeheimes am Bach viel Freude in den Alltag bringt. Die rein idealistischen und unbezahlten Heimbesuche werden Esther Gerlach durch die leuchtenden Augen der Runde genug entschädigt.

Mehr Infos unter:
www.therapiehunde.ch

Peter Jordi



↑ Streicheleinheiten tun allen gut. ↗ «Pumi» sucht und findet versteckte Gegenstände.
» Die zutrauliche «Pumi» lässt sich gerne herzen.

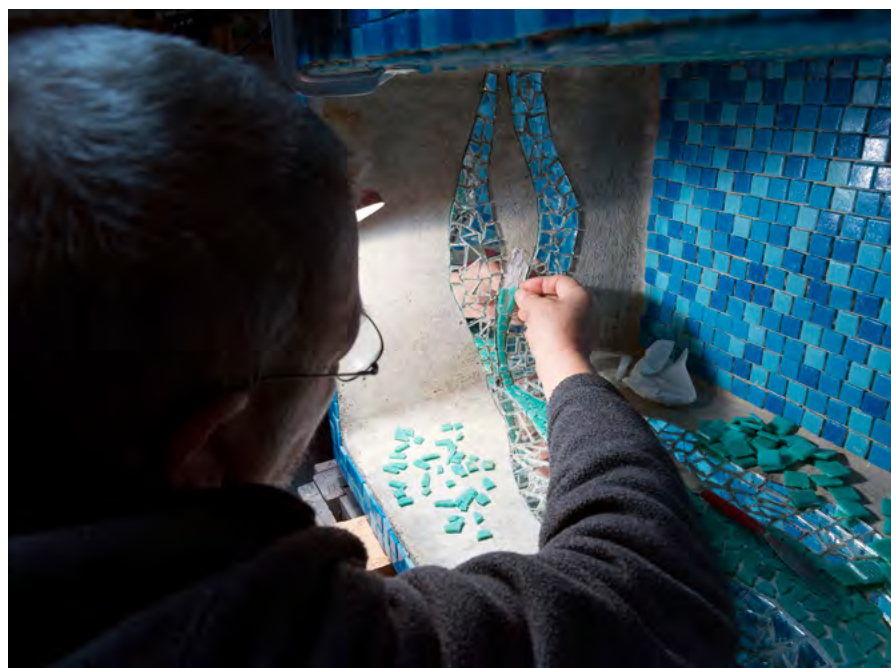


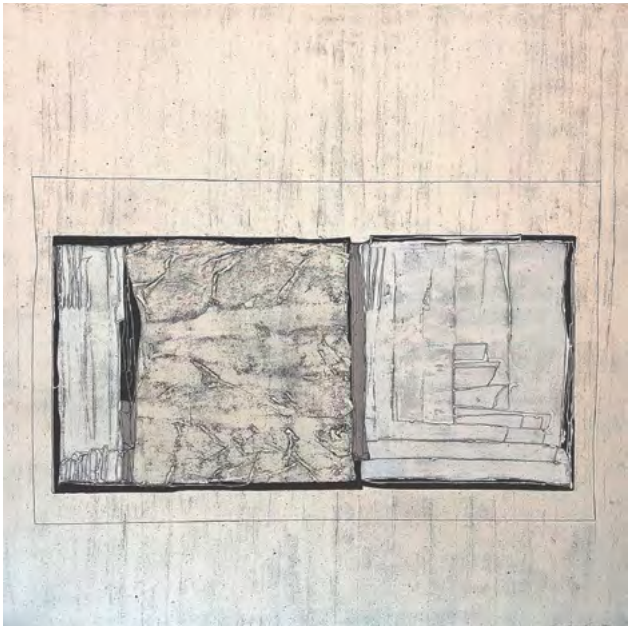


SCHWERPUNKT

Schaffen, kreieren, werken

Das abwechslungsreich arbeitende Gerlafingen in Bildern





Stricken – ein alter Zopf?

Der Unterricht im textilen Werken dient heute primär der Schulung der Feinmotorik.



Stricken erfordert Konzentration, Geduld und Fingerfertigkeit.

Auf den ersten Blick kann man sich tatsächlich fragen, wieso Schülerinnen und Schüler heute überhaupt noch den Werkunterricht besuchen müssen. Maschinenstricken heute schneller als jeder Mensch und bis in ein paar Jahren können wir vielleicht unsere Pullover mit dem 3D-Drucker selbst ausdrucken.

Der Unterricht im textilen Werken (früher Handarbeiten) hat sich darum sehr gewandelt. Wenn die Kinder beim Stricken, Nähen oder einer anderen handwerklichen Tätigkeit etwas

lernen, das sie später im Beruf oder im Haushalt einsetzen können, so ist das ein nützlicher und schöner Erfolg.

Primär geht es aber heute im Textilen Werken um die Schulung und das Üben der Feinmotorik. Das bedeutet, dass das Kind lernen muss, seinen Fingern zu sagen, was sie tun sollen.

Beim Stricken muss manchmal sogar jeder einzelne Finger etwas anderes tun. Dies ist für die Kinder – wie auch für viele Erwachsene – eine

Herausforderung. Wir alle wissen, wie schwierig es ist, wenn die rechte Hand sich auf einer Linie hin und her bewegt, während die linke Hand einen Kreis zeichnet.

Das unabhängige Steuern beider Hände oder einzelner Finger rechts und links braucht Übung. Beherrscht man dies, gehen viele Dinge im Alltag buchstäblich leichter von der Hand und sei es auch nur das Schreiben auf einer Computertastatur.

Stricken ist deshalb eine sehr effiziente Methode zum Trainieren der Feinmotorik. Der Effekt wird noch verstärkt, weil das Kind ein Ziel vor Augen hat und schliesslich einen fassbaren Gegenstand mit nach Hause nehmen kann, den es selbst geschaffen hat und auf den es stolz sein darf. Die teilweise neu gestalteten und gut eingerichteten Werkräume der Schule Gerlafingen bieten beste Voraussetzungen für den optimalen Lernerfolg.

Neben der Feinmotorik vermittelt das Textile Werken aber noch andere wichtige Fähigkeiten wie planen lernen, die Förderung der Selbstständigkeit, der Verantwortung, der Geduld und der Konzentration, um nur einige zu nennen. Darum gilt: Stricken – kein alter Zopf!

Eveline Ledermann, Werklehrerin

Schulzimmerdekoration: selbstgemacht

Einblick in den Werkunterricht einer 5. Klasse

Im Herbst 2017 zogen im Rahmen des Projekts «Rochade» die 5. und 6. Klassen ins Schulhaus Gländ 2 Ost, das ehemalige «Bezirks-Schulhaus». Bei der Einrichtung des Werkraums im Untergeschoss wurde darauf geachtet, dass ein multifunktionaler Werkraum entsteht, so dass zukünftig dem Lehrplan 21 entsprechend technisches und textiles Gestalten unterrichtet werden kann.

Momentan arbeiten die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5c an einer Dekoration für das Schulzimmer. Sie gestalten mit Schrift und Farbe, lernen Maschinen und Werkzeuge korrekt und verantwortungsbewusst einsetzen, wenden verschiedene Verfahren an und finden sich im neuen Werkraum immer besser zurecht.

Die Schülerinnen Adna, Dante und Viola beschreiben ihre spannende Arbeit folgendermassen:

«Als erstes schrieb ich auf einem weissen Papier meinen Namen gross und zusammenhängend mit dicken Buchstaben. Ich machte mehrere Zeichnungen und wählte am Schluss den besten Entwurf aus. Danach schnitt ich den Namen mit der Schere genau aus und malte ihn mit Farbstiften schön an. Als nächstes übertrug ich die Vorlage so genau wie möglich auf das Sperrholz. Das Holz war sehr dünn und konnte leicht zerbrechen. Mit der Einspannhilfe und dem Inbusschlüssel musste man das Sägeblatt in die Laubsäge einspannen. Danach sägte ich die Vorlage aus. Das war gar nicht mal so leicht,

aber es ging. Damit ich auch die Hohlräume der Buchstaben aussägen konnte, musste ich zuerst mit der Standbohrmaschine Löcher bohren. Nun musste ich den fast fertigen Namen mit verschiedenen Schleifpapieren schön glatt schleifen. Das Bemalen machte mir am meisten Spass. Wir mussten Malschürzen anziehen, weil die Acrylfarbe wasserfest ist. Ich mischte die Farben in der Palette und malte die Buchstaben an. Am Schluss machte ich mit dem Stiel des Pinsels auf die Buchstaben Punkte.»

Franziska Blanchat, Primarlehrerin

→ Planen, Messen, Sägen, Feilen, Bohren, Leimen, Malen, Schleifen, Lackieren: Der Werkstoff Holz bietet unzählige Bearbeitungstechniken und Gestaltungsmöglichkeiten.

Werkunterricht im Stahldorf

Jugendliche erhalten wichtige Impulse fürs Privat- und Berufsleben.

Der Stellenwert des Werkunterrichtes, speziell des Metallwerkens, ist in der Gemeinde Gerlafingen traditionell bedingt höher als anderswo. In einem der letzten «Stahldörfer» der Schweiz hat die Stahlindustrie deutlich ihre Spuren hinterlassen, so auch im Werkunterricht.

Das technische und textile Gestalten leistet zweifelsohne einen wesentlichen Beitrag zur Bildung und Ausbildung von Jugendlichen. Die Neugierde, eigene Entdeckungen und Einsichten, die Freude am entstehenden Werk, aber auch das Scheitern führen zu Erfahrungen, welche für das spätere Berufs- und Privatleben wichtig sind. Die positiven Erlebnisse stärken das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und geben den Jugendlichen wichtige Impulse für ihre Freizeit und die spätere Berufswahl.

Der Umzug der Kreisoberstufe Gerlafingen (KOG) vom Gländ 2 in das neu renovierte Oberstufenzentrum Kirchacker wurde Ende Juni 2017 mit tatkräftiger Unterstützung der Schülerinnen und Schüler und deren Lehrpersonen vollzogen. Es brauchte viel Eigeninitiative, Engagement und Flexibilität, um die bestehenden Einrichtungen, das Mobiliar, die Maschinen und Werkzeuge des Holz- und Metallwerkraumes auf die neuen Räumlichkeiten sinnvoll und zweckdienlich aufzuteilen und diese schliesslich einzurichten.



Vielfältiges Lernen mit unterschiedlichen Materialien und Techniken

Arbeitstechniken wie Sägen, Bohren, Feilen, Schrauben, Leimen, Nieten, Biegen, Treiben, Gewinde schneiden oder Hart- und Weichlöten sind nur einige, mit welchen wir uns an der KOG Gerlafingen beschäftigen.

Und genau diese Vorgaben und Ziele waren und sind massgebend für die Innenausstattung der Werkräume. Ein Fernziel ist es, die Werkräume so eingerichtet zu haben, dass ein schülergerechtes und überschaubares Ordnungssystem in den Räumlichkeiten vorhanden ist und die

benötigten Werkzeuge und Maschinen den Schülerinnen und Schülern gewartet zur Verfügung stehen. Trotz des grossen Mehraufwandes freuen wir uns, dass wir die Werkräume nach unseren Vorstellungen einrichten und gestalten können. An dieser Stelle möchte ich mich für die spontane und unkomplizierte Zusammenarbeit mit der Gemeinde Gerlafingen, welche immer auf Wünsche und Ideen unsererseits eingegangen ist, bedanken.

Boris Titelius, Werklehrer KOG



Freude, Freunde und gesellschaftliche Werte

Die Hornussergesellschaft Gerlafingen-Zielebach stellt sich vor.

Die HG Gerlafingen-Zielebach entstand im November 2009 durch die Fusion der Vereine HG Gerlafingen und HG Zielebach.

Die HG Zielebach wurde 1906 gegründet und feierte 2006 mit einem «Kleinanlass» ihr 100-jähriges Bestehen. Die HG Gerlafingen wurde 1910 aus der Taufe gehoben. Auf ein Fest anlässlich des 100-jährigen Bestehens wurde aufgrund der neu vereinbarten Spielgemeinschaft mit der HG Zielebach und der angestrebten Fusion verzichtet.

Beide Stammvereine waren während Jahrzehnten sportlich sehr erfolgreich unterwegs, was durch die vielen Spitzenränge an Eidgenössischen, Kantonalen und Interkantonalen Hornusserfesten eindrücklich dokumentiert ist. Durch Mitgliederschwund und drohende Überalterung wurden die Erfolge rarer, was beide Vereine nicht hinnehmen wollten. Mit einer Fusion, einer gemeinsam intensivierten Nachwuchsförderung und dem Akquirieren neuer Talente soll nun die Basis für eine erfolgreiche Zukunft geschaffen werden.

Fusion

Die Idee einer Fusion zur Stärkung des Hornussersportes in unserer Region nahm allmählich Fahrt auf. Dabei waren mehrere Vereine miteinander im Gespräch, wer mit wem und ob überhaupt. Nach zirka einem Jahr Vorsondierung mit Umfragen in den betroffenen Vereinen erschien das Zusammengehen der HGs von Gerlafingen und Zielebach am erfolgversprechendsten. Es wurden drei Arbeitsgruppen mit Mitgliedern beider Mannschaften gebildet, die Differenzen in Vereinsphilosophie und Tätigkeitsabläufen aufnahmen, besprachen und harmonisierten.

Um das Harmonisieren der Mitglieder beider Vereine zu testen, spielten wir ab 2008 in einer Spielergemeinschaft. Die Zusammenarbeit entwickelte sich gut, das Zusammengehörigkeitsgefühl entstand rasch.

Eine siebenköpfige Fusionsgruppe bereitete den Fusionsvertrag vor, erarbeitete neue Statuten und begann mit dem Handbuch, welches die Organisation, sowie Rechte und Pflichten der Mitglieder und die Abläufe der einzelnen Ressorts des neuen Vereins beschreibt.

Am 21. November 2009 war es soweit: An der Gründungsversammlung wurde der neue Verein aus der Taufe gehoben, ein neues Kapitel begann definitiv.

Der Verein zählt seit Beginn um die 100 Mitglieder, dazu heute 15 Jugendliche und Kinder in der Nachwuchsabteilung.

Infrastruktur

Die HGGZ hat zwei Spielplätze, einen mit Hornusserhaus an der Utzenstorfstrasse (gehörte ehemals der HG Zielebach) und einen mit Hornusserhaus, zwei Materialschuppen und grossem Parkplatz an der Wilerstrasse (gehörte ehemals der HG Gerlafingen). Die beiden Spielplätze sind während der Saison abends und am Wochenende durch Trainings und Wettkämpfe oft stark belegt.

Für private Anlässe können die Hornusserhäuser aber trotzdem gemietet werden.

Sport

Die HGGZ spielt nun seit zehn Jahren mit drei aktiven Mannschaften und seit 2010 mindestens mit einer kompletten Nachwuchsmannschaft. In der Schweizermeisterschaft spielt die A-Mannschaft im Mittelfeld der NLA, die B-Mannschaft konnte sich in der Spitzengruppe der 1. Liga etablieren und die C-Mannschaft spielt in der 3. oder 4. Liga. Der Nachwuchs war in den letzten Jahren mit diversen ersten Plätzen in der Meisterschaft und an Festen sehr erfolgreich.

Die A-Mannschaft erreichte an Emmentalischen und Interkantonalen Festen in der 1. Stärkeklasse neun Spitzenplätze, davon gewann sie fünfmal, viermal wurde sie zweite. Regelmä-

sig erkämpften sich auch Einzelschläger Spitzenplätze in der Einzelwertung.

Die B-Mannschaft hatte bisher ihre Highlights in den Jahren 2015 und 2016. 2015 erkämpften sie am Eidgenössischen Hornusserfest in Limpach in der 3. Stärkeklasse den ersten Rang, 2016 siegten sie am «Emmentalischen Hornusserfest» in Stalden und gewannen in der Meisterschaft in der 1. Liga, Gruppe 2. Auch Einzelschläger erspielten sich gelegentlich einen Spitzenplatz in der Einzelwertung.

Die C-Mannschaft konnte ebenfalls ihre Spitzenplätze in der Meisterschaft und an Hornusserfesten feiern. Bereits am ersten gemeinsamen Emmentalischen Hornusserfest 2008 in Oshwand-Biembach feierte sie den ersten Horngewinn mit dem 3. Rang in der 3. Stärkeklasse, dann 2010 in der Meisterschaft den Aufstieg von der 4. in die 3. Liga, und 2014 siegte sie an den Hornusserfesten in Schüpbach und Hettiswil. Auch hier erkämpften sich Einzelschläger Spitzenplätze.

Der Nachwuchs war bis 2012 in einer Aufbauphase. Dank vorzüglicher Ausbildung und Betreuung ist die Nachwuchs-Mannschaft seit 2013 an Festen und in der Meisterschaft regelmässig an der Spitze anzutreffen und war über die ganze Zeitperiode immer mit Einzelspielern sehr erfolgreich.

Hornusserfeste 2017

Die Hornusserfeste, die wir über drei Wochenenden im August und September 2017 auf Feldern von Gerlafingen, Obergerlafingen und Zielebach durchführten, sind Geschichte.

Vorbereitung und Durchführung wurden allseits als mustergültig honoriert, und das Wetter spielte auch gut mit. Der Platzbedarf entsprach ca. 40 Fussballfeldern. Auf dem Festplatz standen für Verpflegung und Rangverkündigung ein Festzelt mit 1800 Sitzplätzen und ein Barzelt für Abendunterhaltung mit 500 Stehplätzen zur Verfügung. Dazwischen waren acht gedeckte





Bierstände vorhanden, die zum Verweilen und Diskutieren nach dem Wettkampf einladen. Am Abend wurde zu fetziger Rockmusik noch lange weitergefeiert. Am Samstagabend des ersten Wochenendes sorgte die Band «VOLXROX» für gute Stimmung, am zweiten Wochenende die AC/DC Coverband «Whole Lotta DC», und am Veteranentag spielte das Schwyzerörgeli Quartett «Räbloch» auf.

Für die Wettkämpfe wurden 20 Spielfelder vorbereitet. Über die drei Wochenenden waren um die 2730 Aktive, 720 Nachwuchshornusser, 390 Schiedsrichter, 46 Riescheffs und pro Spielfeld ein Obmann im Einsatz.

Zukunft und Ziele

Übergeordnet ist uns die Pflege der Kameradschaft in und zwischen allen Mannschaften von grosser Bedeutung. Wichtig ist auch das Erhalten und Verbessern der Infrastruktur sowie das Schaffen und Pflegen einer gesunden Finanzbasis.

Das Ziel der A-Mannschaft ist das Erreichen der Spitzengruppe der NLA.

Die B-Mannschaft will das Niveau zum Mitspielen in der Spitzengruppe der 1. Liga halten und die Talente für den Einsatz in der A-Mannschaft fördern.

Die C-Mannschaft ist stets bestrebt, in jedem Spiel möglichst gute Resultate zu erreichen. Das Hauptziel ist jedoch, Junge aus der Nachwuchsabteilung einzusetzen, diese weiterzubringen und für den Einsatz in der B- und A-Mannschaft vorzubereiten.

Die Nachwuchsabteilung ist bestrebt, stets mindestens eine eigene Nachwuchsmannschaft führen zu können. Dabei soll Freude am Hor-

nussen mit zielorientierter Ausbildung verbunden werden.

Information und Kommunikation

Interne Informationen werden über die ordentlichen Versammlungen, über Aushänge an unseren Hornusserhüttli, über unsere Homepage (www.hggz.ch) oder über schriftliche oder mündliche Kontakte weitergegeben.

Externe Informationen gehen über schriftliche oder mündliche Kontakte, über unsere Homepage, über Zeitungsmitteilungen, aber auch über die Aushänge an unseren Hornusserhüttli, die – öffentlich zugänglich – bei einem Besuch konsultiert werden können.

In der Nachwuchsabteilung liegt die Zukunft

Die Aufgabe jeder Hornussergesellschaft ist es, unseren Sport, der viel Freude und gesellschaftliche Werte vermitteln kann, zu pflegen und zu fördern. Dabei werden auch Konzentrationsvermögen, gesunder Ehrgeiz und körperliche Fitness gestärkt.

Die Zukunft und Stärke unseres Vereins wird hauptsächlich von den Bemühungen im Bereich des eigenen Nachwuchses abhängen. Dazu haben wir ein versiertes und gut ausgebildetes Betreuerteam, das die Trainings und die Wettkämpfe organisiert und leitet.

Die Trainings beginnen jeweils anfangs April, jeden Mittwoch um 17.30 Uhr, dauern bis August, mit Unterbrüchen in den Schulferien. Es gibt dann vier Meisterschaftsspiele im Mai/Juni und zwei Nachwuchs-Feste anfangs September. Interessierte Jugendliche und Kinder (es ist keine/r zu klein, um Hornusser zu sein) erwarten wir gerne, ob angemeldet oder unan-

gemeldet, zu einem Probetraining beim Hornusserhaus an der Wilerstrasse. Weiter ist vorgesehen, im Mai mit der Schule Gerlafingen ein Schülerhornussen durchzuführen.

In Nachwuchs-Mannschaften können Jungs und Mädels bis 16-jährig mitspielen, dann erfolgt der Übertritt zu den Aktiven.

Hans Weber

Kontakte

Für allgemeine Anliegen im Zusammenhang mit unserem Verein, oder für Interessierte, die gerne mal unseren schönen Sport ausprobieren möchten, Erwachsene, Jugendliche und Kinder, stehen folgende Verantwortliche gerne zur Verfügung:

Präsident	
Pascal Pärli	079 937 89 80
Chef Sport	
Beat Neukomm	079 415 72 83
Chef Nachwuchs	
Christof Aebi	079 356 60 86
Chef NW-Betreuer	
Simon Aebi	079 891 66 30

Besuchen Sie unsere Homepage unter www.hggz.ch: Es gibt viel Interessantes und Wissenswertes zu entdecken.

Vom Berufstraum zum Traumberuf

«Wähle einen Beruf, den du liebst, und du brauchst niemals
in deinem Leben zu arbeiten.» (Konfuzius)

Zwei Lernende im ersten Ausbildungsjahr erzählen dem «Blickpunkt», wie sie zu ihrer Lehre kamen und was die Berufsausbildung für sie bedeutet. **Besarta Gjergjaj** absolviert momentan ein Praktikum und wird im August 2018 die Lehre als Fachfrau Betreuung Kinder (FaBe K) in der KinderOase Gerlafingen antreten. **Beyza-Miray Karahan** ist in der Lehre als Kauffrau (KV E-Profil) bei der Einwohnergemeinde Gerlafingen.

«Plan A und (kein) Plan B»

Den meisten Jugendlichen fällt die Berufswahl schwer. So interessierte sich auch Besarta anfänglich noch für anderes, bevor ihr klar wurde, dass sie Kindergärtnerin werden will. Dazu hätte sie prüfungsfrei an die Fachmittelschule wechseln können. Aber sie mochte nicht warten, bis sie mit Kindern arbeiten kann und entschied sich deshalb für den praktischen Weg: Praktikum, Berufslehre als Fachfrau Betreuung Kinder (FaBe K), Berufsmatur und Studium. Besarta hat ihren Entscheid nie bereut und ist überzeugt, mit der dualen Ausbildung das Richtige gewählt zu haben.

Beyza-Miray wollte erst Architektin werden. Beim Schnuppern merkte sie jedoch, dass ihr dieser Beruf nicht liegt. Mangels eines anderen Berufswunsches entschied sie sich für eine Lehre als Kauffrau (KV), um vorerst zu einer breiten Grundausbildung zu kommen. Auch dieser Entscheid erwies sich als Glücksriff: Beyza-Miray ist begeistert von der KV-Lehre und möchte später nach der Berufsmatur mit einem Studium in

diesem Berufsfeld weiterkommen. Die jungen Frauen haben in ihrer Arbeit nicht nur einen Beruf, sondern ihren Traumberuf gefunden.

«Ich dachte zuerst, ich schaffe es nicht»

Der Start in die Lehre war für beide schwierig. Die über achtstündige Arbeit in der Krippe war ungewohnt und ermüdend, in Büro und Berufsschule war so viel neuer Lernstoff zu bewältigen, dass sich anfänglich Mutlosigkeit breitmachte. Darüber hinaus fehlte beiden das Aufgehoben-Sein in der Gruppe von Gleichaltrigen: Die neuen Arbeitskolleginnen und -kollegen waren zwar alle hilfsbereit und verständnisvoll, aber eben: erwachsen – und damit auch ein gutes Stück ernster, mit anderen Interessen, ganz woanders im Leben. Mittlerweile sind beide jungen Frauen im Berufsalltag angekommen, empfinden weder die Arbeitszeiten noch die Arbeit als Belastung und fühlen sich bestens in ihren Teams aufgehoben. Beide betonen aber auch, dass dies vor allem deshalb so schnell und gut klappte, weil ihnen die Arbeit sehr gefällt und sie durch die Berufsarbeit erwachsener geworden seien; mehr Eigenverantwortung sei nun selbstverständlich, und mit jeder neuen Aufgabe gewinne man wieder ein Stück Sicherheit.

«Geniesst die Schulzeit!»

Beide lieben ihre Arbeit und ihren neuen Alltag. Dennoch vermissen sie die Schule: das Herumalbern, der Klassengeist, die Lager: all dies gehört in ein anderes Leben. Zwar bedeutet das Ende der obligatorischen Schulzeit nicht

das Ende von Schule, aber es wird anders. Die Berufsschule ist anspruchsvoller, weil der Unterricht nur an zwei Schultagen stattfindet und damit Lernstoff und Tests kompakter sind. Deshalb der Appell von beiden: «Geniesst die Schulzeit! Der Wechsel in die Lehre hat es in sich, es wird strenger und ernster, und man ist auf sich selbst gestellt».

«Ich will weiterkommen»

Als junge Leute, die in einem Bildungssystem mit vielen Möglichkeiten aufwachsen, planen beide bereits ihre weitere Zukunft. Ziele sind Berufsmatur und Studium, um sich weiterzubilden und um grössere Verantwortung zu übernehmen. Beide sehen Entwicklungen in ihren Berufen – Stichworte «Digitalisierung» oder «veränderte Erziehungsinhalte» – und wollen bereit sein für die sich stetig wandelnden Anforderungen an ihre Arbeit.

«Arbeit ist Pflicht, Hobbies sind freiwillig»

Arbeit ist entlohntes körperliches und geistiges Tun, zu dem man umgekehrt verpflichtet ist. Mittels Arbeit sichert man sich die finanzielle Lebensgrundlage und damit Selbstständigkeit. Dafür ist eine Berufsausbildung wichtig, um ein Leben lang und in jeder Lebensphase Arbeit zu finden und finanzielle Unabhängigkeit zu ermöglichen. Ein Hobby – sei es noch so «arbeits»intensiv und zeitlich aufwändig – ist dagegen freiwillig, meist ohne finanzielle Entschädigung und bezweckt einfach Freude, Befriedigung und Erholung.

«Wenn die Arbeit Spass macht, ist der Lohn nicht so wichtig»

Lohn ist der Gegenwert für Arbeit, macht diese jedoch nicht wertvoller als freiwillig oder ehrenamtlich geleistete Arbeit. Er kann aber zusätzlich motivieren, wenn man sich über die finanziellen Verpflichtungen hinaus dann auch noch Wünsche erfüllen und etwas sparen kann. Eine Arbeit mit mehr Lohn ist denn auch nicht mehr wert als eine solche mit weniger Lohn. Lohnunterschiede sind nicht an sich ungerecht. Es wird immer Lohnunterschiede geben, da es auch immer unterschiedliche Ausbildungen und unterschiedliche Aufgaben- und Verantwortungsbereiche geben wird. Ein einzelner Lohn kann jedoch ungerecht sein, vor allem dann, wenn er nicht ausreicht, um die notwendigen Ausgaben zu decken und etwas zu sparen. Viel wichtiger aber als die Höhe des Lohnes ist, dass die Arbeit Freude macht: Ein höherer Lohn entschädigt nicht für Arbeit, die man nicht gerne erledigt. Fazit: «Hauptsache, die Arbeit stimmt; das ist das Wichtigste». Dann wird jeder Beruf zum Traumberuf.

Regula Jordi



Besarta Gjergjaj (links) und Beyza-Miray Karahan (rechts) erzählen von Schule, Lehre und Arbeit

Handy- und PC-Reparatur – schnell und günstig

Das Handy funktioniert nicht mehr? Der PC ist abgestürzt? Kein Problem, in Kürze ist das Handy repariert, ein paar Stunden später läuft auch der PC wieder.

Den defekten Computer wieder zum Laufen zu bringen, ist die Spezialität von PC-Doktor Hasan Ünlü. Er kennt inzwischen die Tücken sowohl älterer als auch neuer PCs und hilft beratend beim Zusammenstellen der peripheren Geräte. Mit Originalteilen wird defekte Hardware instand gestellt, das neueste Betriebssystem und die fälligen Softwareupdates werden geladen, die richtigen Treiber zu den Peripheriegeräten installiert, die Firewall optimiert und nötigenfalls der Speicher erweitert. Auf den ausgeführten Arbeiten gibt es eine Garantie.

Kein Problem, wenn das Handy nicht mehr will, oder wenn gar das Glas gebrochen ist. Dritan Malo kümmert sich darum und repariert es innert kürzester Zeit. Ein Backup ist nicht notwendig, denn die Daten bleiben auf dem Gerät. Es werden nur Original-Ersatzteile verwendet, und auf der Reparatur gibt es eine Garantie. Die Reparaturkosten sind zirka 20 Prozent tiefer als bei den grossen Anbietern, zudem entstehen keine Portokosten. Ein Ersatzhandy erübrigt sich ebenfalls, da die Reparatur normalerweise lediglich 30 Minuten bis zwei Stunden dauert – das ist «Fair-Repair».

Beide, Hasan Ünlü und Dritan Malo, haben eine solide Berufslehre absolviert, letzterer anschliessend an der höheren Fachschule Elektronik studiert. Beide haben ihr ursprüngliches Berufsfeld verlassen und sich im Selbststudium in ein neues Gebiet eingearbeitet. Sie sind seit Langem befreundet, sie arbeiten Tür an Tür, aber jeder in der eigenen Firma: Hasan Ünlü, «HB Graphics & Computer» und Dritan Malo, «Fair-Repair».

Hasan Ünlü, «HB Graphics & Computer»

Hasan Ünlü entdeckte sein Interesse für Computer während der Lehre und war fasziniert von den Möglichkeiten, die sie ihm eröffneten. Bald mutierte er zum PC-Doktor und ist heute spezialisiert auf Reparaturen, Hardware-Zusammenstellung, laden der benötigten Programme und Treiber sowie Inbetriebsetzung. Aber auch die grafischen Möglichkeiten des PCs haben es ihm angetan. So begann er bald, Folien zu schneiden und zu bedrucken, mit denen er Werbetafeln, Autos und Textilien beschriften konnte. Im Digitaldruck-Verfahren entstanden Briefschaften, Kleinplakate, Vereins- und Werbroschüren. Die Aufträge blieben nicht aus, ein grösseres Atelier musste her. Heute macht die Sparte Beschriftungen 80 Prozent seines Umsatzes aus.

Dritan Malo, «Fair-Repair»

Ähnlich kam Dritan Malo zu seiner Firma «Fair-Repair». Sein Handy war defekt, und die



Hasan Ünlü, «HB Graphics und Computer», repariert PCs und kümmert sich um die Peripheriegeräte.



Dritan Malo, «Fair-Repair», repariert Handys innert kürzester Zeit und zu fairen Preisen, mit Garantie.

Instandstellung bei seinem Netzanbieter schien ihm horrend teuer. Kurzerhand bestellte er die benötigten Ersatzteile per Internet – für den Master in Elektronik kein Problem – und reparierte das Handy selber. Die Idee, damit einen Nebenverdienst aufzubauen, war schnell geboren: Auf einer Website bot er Handy- und Tablet-reparaturen an, und schon am folgenden Tag kamen die ersten zwei Aufträge. Sieben Jahre lang reparierte er Handys, Tablets und Conver-

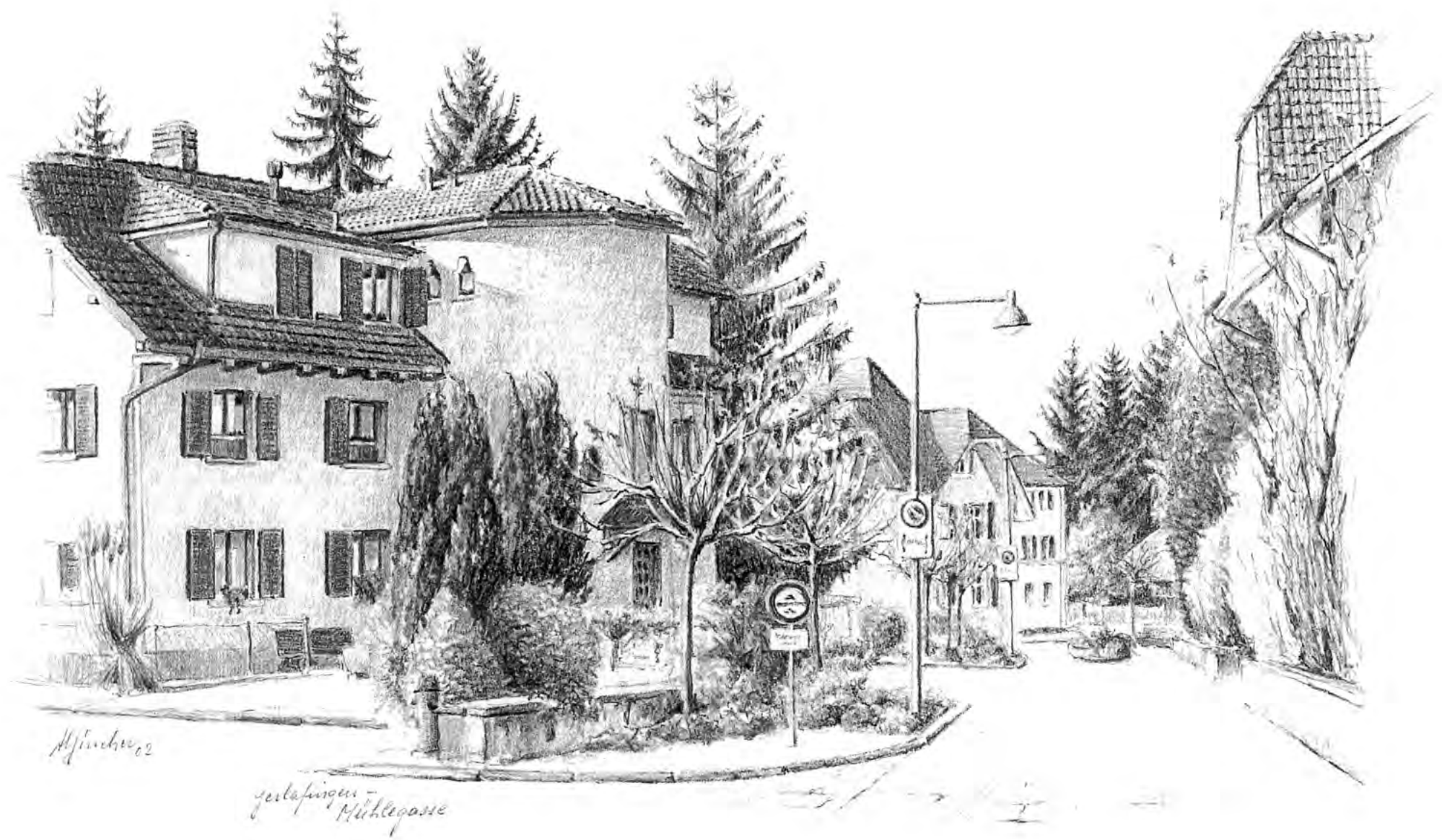
tible PCs im Nebenerwerb, 2016 wagte er mit «Fair-Repair» den Schritt in die Selbstständigkeit. Heute ist er, zusammen mit der Sparte IT (Netzwerktechnik, Backup-Systeme und Server), voll ausgelastet.

Mehr Infos unter:
www.hbgc.ch | www.fair-repair.ch

Bernhard Strahm

Das Gewerkschaftshaus

Gezeichnet von Alois Zürcher



Aufgrund der aktuellen Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg gründete der Schweizerische Metall- und Uhrenarbeiter-Verband (SMUV) eine Wohnbaugenossenschaft. Als einziges Objekt baute die Organisation das Gewerkschaftshaus an der Mühlegasse 8.

Im runden Vorbau mit den kleinen Fenstern befinden sich das Treppenhaus und die WCs – Bäder gab es zu jener Zeit ja noch keine. Neben den Wohnungen gab es Büros im Erdgeschoss, die von der Gewerkschaft genutzt wurden. Bis 1925 waren diese Räume auch «Warenver-

triebsstelle» für die Abgabe verbilligter Produkte aller Art. Die Neugestaltung und Pflasterung der Mühlegasse erfolgte 1993. Anfänglich wurde sie Goldgasse genannt.

Annelis Zürcher-Urben

IMPRESSUM | AUSGABE 06 | FRÜHLING 2018

Herausgeber: Einwohnergemeinde Gerlafingen
Redaktion: Judith Hechenbichler, Philipp Heri, Peter Jordi, Regula Jordi, Bernhard Strahm
Gastautoren: Franziska Blanchat, Anita Kauer, Dina Kunz, Eveline Ledermann, Daniel Reinhart, Boris Titelius, Hans Weber
Fotos: Strahm Foto Studio, HGGZ

Illustration: Alois Zürcher
Konzept, Layout, Satz: c&h konzepte werbeagentur ag, Solothurn werbekonzepte.ch
Druck: Albrecht Druck AG, Obergerlafingen
Auflage: 3000 Exemplare
Kontakt/Feedback: info@gerlafingen.ch
Erscheinungsweise: Halbjährlich